

## Im Wachsfigurenkabinett der Seele

Das Kreuzlinger *Theater an der Grenze* stellt ein Stück von John Hawkes vor

In eine graue und grausige Umgebung führt das *Theater an der Grenze* in Kreuzlingen seine Besucher: Nun gibt es, erstmals in deutscher Sprache, ein Stück von John Hawkes, *Das Wachsfigurenkabinett*, ein Spiel im Zwischenreich von Wahn und Wirklichkeit. Schauplatz ist eines jener kleinen Museen, in denen man die Grössen dieser Welt in Wachs nachgebildet besichtigen kann. Zwischen Chürchill und Sherlock Holmes lebt das Mädchen Bingo, das auf die wächsernen, toten Gestalten aufpassen soll. Tote Gestalten? Für Bingo sind diese Figuren schon längst nicht mehr steif und starr, in ihren Augen haben sie Leben gewonnen, besonders jener kanadische Polizist mit seiner roten Jacke. Sie hat ihn sich zum Geliebten gemacht, diesen Kerl aus Wachs, und sie findet ihr Vergnügen an diesem Verhältnis.

Bis eines Tages ein Mädchen namens Sally Ann das Wachsfigurenkabinett betritt. Sally erzählt von ihrem Verlobten, ein Mann aus Fleisch und Blut, und Bingo von ihrem Polizisten, dem Traumhelden. Und am Ende wechseln die Mädchen ihre Rollen: Bingo, die Sinnlichere von beiden, die von einem wächsernem Mann Geweckte, wird nun einmal den Verlobten Sallys probieren, und Sally, die noch Unberührte, beginnt mit dem Polizisten, diesem Schattenbild eines Mannes.

Das traumhafte Geschehen, im Grunde einfach und einleuchtend, weil es märchenähnlich ist, verfremdet Frederik Ribell auf der Bühne in hohen Masse. Durch quälende Musik aus dem Lautsprecher, durch oft unmotiviert Schreie und manch hektische Gesten wird aus dem Wachsfigurenkabinett eine Folterkammer. John Hawkes zeichnet in seinem Einakter (er wurde übrigens vor drei Jahren von der Theater Company of Boston uraufgeführt) keine irren Menschen, sondern eine irreal, eine unwirkliche Situation. Das aber kommt hier nicht genügend zum Ausdruck.

Immerhin ist diese Aufführung recht lebendig. So wie Ribell sein Publikum nicht schont, so auch seine beiden Darstellerinnen nicht – sie müssen sich gar emsig alleine und miteinander auf der Bühne räkeln, und noch ein Schrittchen weiter und wir wären beim erotischen Theater. Die Eindringlichkeit des Spiels wird, der Inszenierung entsprechend, sowohl bei Katja Kersten wie bei Ursula Krienitz sehr von Äusserlichem gesteuert, irre Blicke und hastige Bewegungen wollen mit Gewalt Atmosphäre schaffen. Doch dies besorgt schon weitgehend die geglückte Dekoration. Der Mensch sollte hier verinnerlichen, um dieses Wachsfigurenkabinett der Seele poetisch werden zu lassen.

E.T.